



Projektbericht

zur Umsetzung des Modellprojektes
„Sichere Orte – Institutionelle Qualitätsentwicklung
zur Umsetzung von KinderRechten in Jugendhilfe-
und Behinderten-Einrichtungen“

im Geschäftsbereich Förderung und Therapie
des Diakonischen Werkes Oldenburg/
Haus Regenbogen



Gefördert durch



Niedersächsisches Ministerium
für Soziales, Frauen, Familie
und Gesundheit



Inhalt

1.Einführung	3
2.Die Projektbeteiligten.....	4
3.Die Arbeitstreffen im Überblick	5
4.Die Ergebnisse	6
5.Schlussfolgerungen und Ausblick.....	13

1. Einführung

Das Projekt „Sichere Orte – Institutionelle Qualitätsentwicklung zur Umsetzung von KinderRechten in Jugendhilfe- und Behinderten-Einrichtungen“ wurde in Oldenburg 2010/11 in Kooperation mit dem Geschäftsbereich Förderung und Therapie im Diakonischen Werk Oldenburg durchgeführt.

Der Geschäftsbereich Förderung und Therapie gemeinnützige GmbH im Diakonischen Werk Oldenburg umfasst folgende Einrichtungen:

- Kinderzentrum - Sozialpädiatrisches Zentrum Oldenburg und Frühförderstelle
- Tagesstätte im Pädagogisch-Therapeutischen Zentrum Borchersweg - Kindergarten, Hort und Therapiepraxis
- Haus Regenbogen – Wohnheim
- Kindertagesstätte Philosophenweg - Krippe und Kindergarten
- Kindertagesstätte »Die Arche«
- Kindergarten »Birkhuhnweg«

Als Piloteinrichtung wurde das „Haus Regenbogen“ in Oldenburg ausgewählt. Das Haus Regenbogen ist ein pädagogisch-therapeutisches Wohnheim und bietet 60 Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit Behinderungen einen Ort zum Leben, in denen persönliche Bedürfnisse, Gewohnheiten, Vorlieben und Gefühle berücksichtigt werden. Das Konzept ist darauf ausgerichtet, die Entwicklung der jungen Menschen zu fördern und zu unterstützen und sie zur größtmöglichen Eigenständigkeit zu führen. Der Ansatz der Arbeit ist abhängig von den verschiedenen Altersgruppen und unterschiedlichen Graden der Beeinträchtigung. Haus Regenbogen bietet seinen Bewohnern Orientierung und Sicherheit in familiärer Atmosphäre.

Ziel des Projektes war die Entwicklung und Verbesserung von Kinderschutz-Konzepten zur Prävention und Intervention von und bei sexuellen Übergriffen in Institutionen. Diese spezielle Kooperation wurde gesucht, weil im Bereich der Behindertenhilfe erwiesenermaßen von einem noch größeren Ausmaß sexueller Gewalt auszugehen ist und dringender Handlungsbedarf besteht, der die speziellen Rahmenbedingungen berücksichtigt. Es ging außerdem um das Aufbrechen des „Tabus im Tabu“ und um eine gemeinsame Pionierarbeit in diesem Feld.

Im Folgenden werden die Projektbeteiligten, der Verlauf und die Ergebnisse des Projektes dargestellt.

2. Die Projektbeteiligten

Das Projekt wurde in Oldenburg vom Kinderschutz-Zentrum Oldenburg koordiniert. Dr. Michael Herschelmann und Caren Indefrey übernahmen alle übergreifenden organisatorischen und administrativen Aufgaben. Sie planten und koordinierten die einzelnen Umsetzungsschritte, führten die Fortbildungen durch, moderierten die Projektgruppensitzungen und sorgten für die inhaltliche Adaption und Ergebnissicherung. Außerdem präsentierten sie die Ergebnisse.

Für den Geschäftsbereich Förderung und Therapie war die Geschäftsbereichsleiterin Susanne Jungkuz die Projektverantwortliche. Außerdem waren die Leitungen aller im Geschäftsbereich organisierten Einrichtungen mit eingebunden. In den Transferworkshops (s.u.) arbeiteten zudem punktuell Erich Frerichs als Qualitätsbeauftragter und Susanne Bock als Justiziarin des Diakonischen Werkes Oldenburg mit.

In der Piloteinrichtung Haus Regenbogen waren die Einrichtungsleiterin Maria Fuchs und die Bereichsleiterin Ulrike Meyer verantwortlich. Um einerseits möglichst viele Mitarbeiter/innen und Perspektiven einbeziehen zu können, andererseits aber auch arbeitsfähig zu bleiben, wurde eine Projektgruppe installiert, die sich wie folgt zusammensetzte: Neben Frau Fuchs und Frau Meyer waren Liliana Mora (Pädagogische Fachberatung und QM-Beauftragte), Lars Rohde (Gruppenleitung Wohngruppe 1), Thea Busch (Gruppenleitung Wohngruppe 2), Doreen Nolden (Gruppenleitung Wohngruppe 3), Kathrin Teich (Gruppenleitung Wohngruppe 4), Astrid Brundiers (Gruppenleitung Wohngruppe 5), Sebastian Kretschmer (Gruppenleitung Wohngruppe 6), Silke Kolbeck-Lawicka (Gruppenleitung Wohngruppe 7), Maik Heitsch (Fachkraft Wohngruppe 2), Christopher Kuck (Fachkraft Wohngruppe 3), Astrid Tietjen-Schwarz (Fachkraft Wohngruppe 4) und Stefanie Wessel (Fachkraft Wohngruppe 7) sowie die beiden Vertreter/innen des Kinderschutz-Zentrums in der Projektgruppe tätig.

Damit waren sowohl die Leitungsebene, als auch die Mitarbeiter/innenebene in den Workshops der Projektgruppe berücksichtigt. An den Fortbildungen im Haus Regenbogen nahmen darüber hinaus ca. 60 weitere Mitarbeiter/innen unterschiedlicher Berufsgruppen teil: Aus der Verwaltung, der Hauswirtschaft, dem Hausmeister sowie die Fachkräfte aus den einzelnen Wohngruppen, einschließlich Nachtwachen, FSJler/innen und Praktikant/innen.

Die Durchführung der Workshops zur Beteiligung der Kinder und Jugendlichen übernahm Marion Düe (Braunschweig).

Dr. Olaf Lobermeier von der proVal - Gesellschaft für sozialwissenschaftliche Analyse, Beratung, Evaluation (Hannover) war in Oldenburg für die SWOT-Analyse und den Transfer der Erfahrungen und Ergebnisse in die anderen Einrichtungen im Geschäftsbereich verantwortlich.

3. Die Arbeitstreffen im Überblick

Wann?	Wer?	Was?	Wo?
22.11.10	Leitungen	Vorstellung des Projektes	Geschäftsbereich
23.02.11	Projektgruppe	Vorstellung/ Analyse (SWOT-Analyse)	Haus Regenbogen
23.02.11	Alle	Auftakt/ Vorstellung (Präsentation)	Haus Regenbogen
09.03.11	Mitarbeiter/innen	Fortbildung (Input/ Fallbeispiele)	Haus Regenbogen
16.03.11	Mitarbeiter/innen	Fortbildung (Input/ Fallbeispiele)	Haus Regenbogen
06.04.11	Projektgruppe	Verfahrensabläufe (Flussdiagramm entwickeln)	Haus Regenbogen
13.04.11	Projektgruppe	Selbstverpflichtung/ Ethischer Code (Leitsätze formulieren)	Haus Regenbogen
25.05.11	Projektgruppe	Prävention (Sexualpäd. Konzept ergänzen)	Haus Regenbogen
25.05.11	Eltern	Information	Haus Regenbogen
31.05.11	Projektgruppe	Beteiligung (Planung der Workshops)	Haus Regenbogen
29.06.11	Kinder	Grenzwahrung (Ampel erarbeiten)	Haus Regenbogen
12.07.11	Jugendliche	Grenzwahrung (Ampel erarbeiten)	Haus Regenbogen
24.08.11	Projektgruppe	Prävention (Sexualpäd. Konzept vertiefen)	Haus Regenbogen
21.09.11	Projektgruppe	Beschwerdesystem (Flussdiagramm entwickeln)	Haus Regenbogen
05.10.11	Projektgruppe	Kinderschutz-Konzept (Entwurf diskutieren)	Haus Regenbogen
10.10.11	Leitungen	Transfer Geschäftsbereich	Geschäftsbereich
16.11.11	Projektgruppe	Auswertung (Planung der Weiterarbeit)	Haus Regenbogen
16.11.11	Alle	Ergebnispräsentation (Abschlussveranstaltung)	Haus Regenbogen
21.11.11	Leitungen	Transfer Geschäftsbereich	Geschäftsbereich
14.12.11	Kinder/ Jugendliche	Ergebnispräsentation	Haus Regenbogen
17.01.12	Eltern	Information/ Ergebnispräsentation	Haus Regenbogen

4. Die Ergebnisse

Im Folgenden werden die Ergebnisse und der Prozess ihrer Entstehung dargestellt. Auszüge aus dem Projekttagbuch sollen die Ergebnisse veranschaulichen.

In der ersten Phase des Projektes wurde im Haus Regenbogen durch die Projektgruppe auf der Basis der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen sowie Fortbildungen für die Mitarbeiter/innen ein Kinderschutz-Konzept entwickelt (1. Projektabschnitt). Danach wurden die Ergebnisse und Erfahrungen gemeinsam mit den anderen Leitungen auf den Geschäftsbereich Förderung und Therapie als Ganzem übertragen (2. Projektabschnitt).

Die **Auftaktveranstaltung** am 23.02.11 im Haus Regenbogen hatte das Ziel, in die Projektgruppenarbeit einzusteigen und das Projekt offiziell zu starten. Alle Beteiligten sollten für die Mitarbeit geöffnet bzw. motiviert werden und eine einheitliche Informationsbasis zum Projektverlauf und zur Zielsetzung erhalten.

Zunächst wurde mit der Projektgruppe begonnen. Nach einer Einführung in das Thema und das Projekt, stand hier eine SWOT-Analyse im Mittelpunkt. In drei Gruppen (Leitung, Gruppenleitung, Mitarbeiter/innen) wurde eine Bestandsaufnahme der Einrichtung aus den unterschiedlichen Perspektiven durchgeführt und dann gemeinsam analysiert. Es wurde erarbeitet, was es im Haus Regenbogen für den Schutz von Kindern aktuell an Zufriedenstendem (Satisfactions) und an Schwächen (Weakness) gibt und welche Chancen (Opportunities) und Bedrohungen (Threats) die aktive Beschäftigung mit dem Thema Grenzwahrung und sexuelle Gewalt in der Einrichtung in Zukunft birgen könnte.

Als Stärke des Haus Regenbogens wurde die Konzeption genannt, die mit ihren Ausführungen zur Selbstbestimmung, zum Menschenbild und zur Sexualpädagogik als Leitfaden für die täglichen Anforderungen und Aufgaben dient. Des Weiteren das QM-System mit der einheitlichen und überprüfbaren Dokumentation, die Transparenz und Reflektion der täglichen Arbeit in den Besprechungsrunden, das Bezugsbetreuungssystem, die unterstützte Kommunikation zur Selbstbestimmung, die Bewohner/innen-Konferenz sowie die Aufklärungsarbeit.

Dagegen wurde bemängelt, dass es noch kein Konzept zu sexueller Gewalt und keine vertiefte Auseinandersetzung mit dem Thema Sexualität von Kindern gibt, dass ein „Kummerkasten“ für Kinder fehlt und keine neutrale Ansprechperson für die Bewohner/innen und Mitarbeiter/innen vorhanden ist, dass klare Rahmenbedingungen fehlen und es unterschiedliche Voraussetzungen bei den Mitarbeiter/innen gibt. Problematisiert wurde außerdem, dass Sexualität häufig ein Tabu-Thema ist und dass die Bezugspflege gleichzeitig auch eine Gefahr darstellen kann.

In der zukünftigen Beschäftigung mit dem Thema Grenzwahrung und sexuelle Gewalt wurde die Chance gesehen, durch einen definierten Rahmen mit klaren Wegen eine größere Sicherheit für die Bewohner/innen und Mitarbeiter/innen zu schaffen, durch eine vertiefte Auseinandersetzung Unsicherheiten abzubauen und den eigenen Blick zu schärfen, Feingefühl und Verantwortung herzustellen, zu einem offenen Umgang mit dem Thema und die transparente Einbeziehung von Eltern etc. zu kommen, mehr die Rechte von Kindern und die Selbstbestimmung zu achten und Wünsche und Bedürfnisse der Bewohner/innen stärker zu berücksichtigen.

Als Bedrohungen wurden sich aus der Beschäftigung ergebende Unsicherheiten in der Praxis im Umgang mit Nähe und Distanz, Abwehr der Mitarbeiter/innen, weil sie sich persönlich angegriffen fühlen, die „Überbewertung“ falscher Interpretationen und eine Mobbinggefahr erkannt.

Diese Ergebnisse der SWOT-Analyse wurden in die weitere Planung der Projektarbeit eingebaut.

In einer sich anschließenden Auftaktveranstaltung wurden für die Gesamteinrichtung, bis auf wenige Ausnahmen, alle Mitarbeiter/innen (Leitungen, Fachkräfte, Gruppenhelfer/innen, Hausmeister, Hauswirtschaftskräfte, Verwaltungspersonal, Nachtwachen etc.) in das Thema und das Projekt eingeführt. Sie wurden über die Projektziele, -bestandteile und –beteiligte informiert. Im Anschluss fand außerdem noch ein Pressegespräch statt.

Das Ziel, die Mitarbeiter/innen für die Mitarbeit zu öffnen und zu motivieren, konnte erreicht werden:

„Nach der Auftaktveranstaltung sind alle Mitarbeiter hoch motiviert an diesem Thema zu arbeiten und an der anstehenden Fortbildungsveranstaltung teilzunehmen. Natürlich bedeutet dieses auch einen höheren Zeitaufwand und eine hohe Arbeitsbereitschaft, aber es macht mir den Anschein, dass alle beteiligten Mitarbeiter im Haus Regenbogen sich auf die Projektarbeit freuen und offen sind für neue Erfahrungen. Durch die Informationsveranstaltung konnten die Mitarbeiter zu dem Thema sensibilisiert werden und setzen sich bereits in den Teamsitzungen aktiv damit auseinander. Da das Thema „sexualisierte Gewalt in Einrichtungen“ bislang noch nicht so intensiv bearbeitet wurde, ist die Neugier geweckt und die eigentliche, inhaltliche Arbeit kann für alle Teilnehmer beginnen.“
(Projekttagbucheintrag vom 02.03.11)

Es konnten außerdem schon einige (Reflektions)Prozesse in Gang gesetzt werden:

„Nach der Auftaktveranstaltung werden in allen Teams gezielte Beobachtungen in den Wohngruppen gemacht, die mit dem Thema "Grenzwahrung und sexualisierter Gewalt" zu tun haben könnten, um einige Informationen für die anstehende Fortbildungsveranstaltung zu sammeln. Auch auftauchende Fragen, Unsicherheiten und Fallbeispiele werden in den jeweiligen Teams notiert. (...) Natürlich sind auch eine gewisse Unsicherheit und einige Ängste und Vorbehalte zu spüren. Fragen wie: "Mache ich meine Arbeit professionell oder bin ich zu nah am Kind? Werde ich jetzt ständig in meinem Tun beobachtet? Darf ich die Kinder noch in den Arm nehmen?" usw. sind Fragen mit denen wir in den letzten Tagen häufig konfrontiert werden. Hier gilt es den Mitarbeitenden die Angst zu nehmen und nochmals zu betonen, wie wichtig eine einheitliche Konzeption zu diesem Thema ist.“
(Projekttagbucheintrag vom 02.03.11)

Am 09.03.11 und am 16.03.11 fanden die **Fortbildungen** für Mitarbeiter/innen statt. Vom Koch und Hausmeister bis zur Fachberatung und Leitung haben 57 Personen aus allen Arbeitsbereichen an den 3-stündigen Veranstaltungen teilgenommen. Nach einer Grundinformation mit Basiswissen zum Thema „Sexuelle Gewalt gegen Kinder und Jugendliche mit Beeinträchtigungen“ wurde anhand eines Fallbeispiels der Umgang mit einer Vermutung erarbeitet. Danach wurden in Kleingruppen konkrete praktische Beispiele für Umgangsweisen von Betreuer/innen mit Kindern und Jugendlichen diskutiert. Die Teilnehmer/innen mussten entscheiden, ob das beschriebene Verhalten a) immer problematisch und strafbar ist, b) pädagogisch

kritisch und nicht förderlich oder c) pädagogisch richtig und förderlich für Kinder, Jugendliche und Heranwachsende ist. Dadurch sollte eine Sensibilität für das eigene Handeln zwischen Grenzwahrung und Fehlverhalten hergestellt werden. Was auch gelang:

„Nach der Fortbildungsveranstaltung (09.03. und 16.03.) gehen alle Mitarbeiter sehr sensibel und interessiert an das Thema heran. Die Mitarbeiter sind hochmotiviert, dass an einer praktischen Umsetzung zum Thema: „Sexuelle Gewalt“ gearbeitet wird. (...) In Teamsitzungen wird über die Umsetzung diskutiert und wie wir als Einrichtung professionell mit dem Thema umgehen können. Es steht auch noch die Frage im Raum, wie die Mitarbeiter mit sexueller Gewalt unter den Bewohnern umgehen und wie sie hier noch mehr Aufklärungsarbeit leisten können ohne den einzelnen Bewohner zu nahe zu treten und sein Vertrauen zu missbrauchen.“

(Projekttagbucheintrag vom 30.03.11)

„Nach den ersten Infos durch die Leitungen und der jetzt persönlichen Beteiligung an der Fortbildung fühlen sich alle Mitarbeiter in ihrer jeweiligen Position angesprochen und wichtig.“

(Projekttagbucheintrag vom 31.03.11)

Danach wurden in acht weiteren **Projektgruppensitzungen** (April bis November 2011, siehe Kap.3) die Bestandteile des Kinderschutz-Konzeptes für das Haus Regenbogen erarbeitet: Ein Ethischer Code mit Selbstverpflichtungserklärungen, Verfahrensabläufe zum Umgang mit sexueller Gewalt, ein Beschwerdeverfahren für Kinder, Jugendliche und junge Heranwachsende, ein Präventionskonzept und Maßnahmen zur Evaluation und zur Sicherung der Nachhaltigkeit (siehe die Gliederung des Kinderschutz-Konzeptes im Anhang). Diese 3-stündigen Arbeitstreffen waren durch eine sehr offene und produktive Atmosphäre geprägt, obwohl es nicht immer leicht fiel, sich vom Arbeitsalltag frei zu machen. Es wurde stets intensiv, ergebnisorientiert und strukturiert gearbeitet, sodass einiges geschafft werden konnte und das Gefühl entstand: „Wir können was bewegen!“. In dem Ergebnis konnten sich alle wiederfinden und die Gruppe blickte am Ende stolz auf das entwickelte Kinderschutz-Konzept.

Darüber hinaus beschäftigte das Thema auch die Mitarbeiter/innen außerhalb der Projektgruppe immer weiter:

„Des Weiteren wird in den Teamsitzungen viel über eine professionelle Nähe und Distanz, besonders im schwerstbehinderten Bereich, gesprochen. Signale, die von den Bewohnern gesendet werden, sind Bestandteil der wöchentlich stattfindenden Teamsitzungen und werden als Beispiele für die Projektgruppe notiert.“

(Projekttagbucheintrag vom 30.03.11)

„Dadurch, dass die MA durch das Projekt "Sichere Orte" sensibilisiert wurden und die Angst etwas falsch zu machen reduziert wurde, kann man in den einzelnen Wohngruppen eine sensiblere und professionellere Haltung gerade in Bezug auf Körperpflege etc. deutlich spüren. Das Thema "Bezugspflege", Umgang mit eigenen Grenzen usw. ist ständig in Dienstbesprechungen präsent.“

(Projekttagbucheintrag vom 05.11)

Diskutiert wurde in der Projektgruppe intensiv, wie der Schutz von den Kindern und Jugendlichen realisiert werden kann, die aufgrund ihrer Beeinträchtigungen stark bis vollständig von den Betreuer/innen abhängig sind, weil sie sich nicht bewegen oder

(sprachlich) kommunizieren können. Das entwickelte Beschwerdeverfahren findet hier seine Begrenzung. In diesen Fällen ist eine noch größere Sensibilität für die Grenzachtung bei den Betreuer/innen notwendig, die institutionell durch eine gemeinsam getragene Kultur der Achtsamkeit und des Einmischens abgesichert ist.

Als hilfreich hat sich bereits in dieser Projektphase die Kooperation mit einer Fachberatungsstelle, in diesem Falle mit dem Kinderschutz-Zentrum Oldenburg, gezeigt:

„In konkreten Fallbeispielen aus den Wohngruppen wird intensiver beobachtet, diskutiert und dokumentiert. Des Weiteren hat sich in einem aktuellen Fall der Wohngruppe ein Beratungstermin beim Kinderschutz-Zentrum ergeben, da ein Jugendlicher stark sexualisiertes Verhalten zeigt. Die Mitarbeitenden sind froh, dass es direkte Unterstützung bei Fragen und Problemen gibt und sie wissen, dass sie sich an die externen Beratungsstellen wenden können. Die Arbeit ist bislang transparenter und klarer. Struktur und genaue Handlungsabläufe schaffen Sicherheit und Klarheit bei allen Mitarbeitenden.“

(Projekttagbucheintrag vom 14.04.11)

Am 29.06.11 und am 12.07.11 wurden **Beteiligungsworkshops** für die Bewohner/innen durchgeführt. Nach den Vorgesprächen wurde beschlossen dies in drei unterschiedlichen Kleingruppen zu tun: Mit Kindern (6-11 Jahre), mit Jugendlichen (15-17 Jahre) und mit jungen Erwachsenen. Die Teilnehmer/innen wurden von den Kindern aus ihrer jeweiligen WG in die Workshops delegiert und fungierten als Stellvertreter/innen ihrer Altersgruppe. Einzelne Mitarbeiter/innen nahmen zur Unterstützung an den Workshops teil. Im Mittelpunkt stand die Beurteilung von Verhaltensweisen im Umgang mit den Bewohner/innen untereinander und von Erwachsenen gegenüber den Bewohner/innen durch die Mädchen und Jungen selbst. Anhand des Bildes einer Ampel konnten die Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen mitteilen, welches Verhalten nicht tolerierbar ist (rot), welches Verhalten nicht schön ist, aber passieren kann (gelb) und welches Verhalten o.k. ist (grün). Die anwesenden Betreuer/innen unterstützten die Bewohner/innen dabei sich auszudrücken bzw. „übersetzten“ ihre Äußerungen. Nachfolgende Tabelle gibt exemplarische Ergebnisse aus allen drei Gruppen zusammengefasst wieder:

Umgang von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen untereinander:	
Dieses Verhalten ist nicht tolerierbar:	anspucken, schlagen, anpacken, anzicken, klauen, auf Toilette stören, anschreien, beschimpfen, Haare ziehen, kitzeln, mit Sachen werfen, das Essen reinstopfen, jemanden etwas kaputt machen, Mobbing, auslachen, so tun, als ob man jemanden nicht versteht
Dieses Verhalten ist nicht schön, aber passiert:	anrammen, schubsen, streiten, sich selbst beißen/ auf den Kopf hauen, kitzeln, aus Versehen jemanden umrennen, plötzlich vor jemand stehen
Dieses Verhalten ist o.k.:	Musik hören, Ball spielen, kuscheln, umarmen, freundlich zueinander sein, lachen und tanzen, vernünftig miteinander reden, sich mit Freunden umarmen, Streit durch Reden klären, sagen, was einen stört, nett sein, z.B. Tür aufhalten, unaufgefordert Hilfe bekommen
Umgang von Erwachsenen mit Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen:	
Dieses Verhalten ist nicht tolerierbar:	festhalten, hauen, kneifen, spucken, von Fremden umarmt/ geküsst werden, kitzeln, einsperren, lange aufs Abholen warten müssen, veräppelt werden, ohne Grund angemockert werden, Verabredungen nicht einhalten
Dieses Verhalten ist nicht schön, aber passiert:	Festhalten bei Gefahr, schimpfen, helfen, obwohl ich das selber kann, falsche Lagerung des Beins, Entscheidungen über den Kopf hinweg, Streit, der aus Diskussion entsteht
Dieses Verhalten ist o.k.:	spielen, toben, tanzen, helfen, Haare kämmen, küssen in der Familie, sich mit jemandem umarmen, den man kennt (Eltern, Freunde, Lieblingsbetreuer), beim Duschen nachschauen, ob alles in Ordnung ist, trösten, Danke sagen,

Durch diese Form der Einbeziehung wurden die Mädchen und Jungen ernst genommen und sensibilisiert. Auch wenn sie zum Teil Schwierigkeiten hatten, sich auszudrücken, und auch ihre Betreuer/innen zum Teil anwesend waren, hatten sie den Mut deutlich zu machen, welches Verhalten sie positiv finden und welches sie ablehnen. Im weiteren Verlauf profitierten auch andere Bewohner/innen davon:

„In allen drei Gruppen kam es seitens der Bewohner zu erstaunlichen Ergebnissen. Auch nachträglich wurde das Thema mit den Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen thematisiert und bearbeitet. Frau Düe hat eine Ampel-Regelung eingeführt, wo jeder Teilnehmer sagen konnte, was beispielsweise ok ist oder was ihm besonders gut gefällt oder missfällt. Allen Beteiligten hat es sehr viel Spaß gemacht. Im Nachhinein wurde mit den Betroffenen noch diskutiert und die Ampel erweitert und mit den nicht teilnehmenden Bewohnern aus den einzelnen Wohngruppen erweitert. Für die einzelnen Bewohner war es wichtig, am Konzept mitzuwirken und es zeigt auch im Nachhinein, dass es allen viel gebracht hat und die Sichtweise differenziert und auch die Bewohner sensibilisiert hat.“

(Projekttagbucheintrag vom 07.11)

Die Ergebnisse aus den Beteiligungsworkshops bildeten die Basis für die Entwicklung eines Beschwerdeverfahrens für das Haus Regenbogen. Den beteiligten Bewohner/innen wurden die Ergebnisse, insbesondere das entwickelte Beschwerdeverfahren, am 14.12.11 auf einer weiteren Veranstaltung präsentiert. Außerdem setzten die Beteiligungsworkshops weitere Austausch- und Reflektionsprozesse in Gang:

„Jetzt, wo auch die Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen in das Thema einbezogen sind, kommen im Gruppenalltag immer häufiger Fragen und interessante Gespräche zu diesem Thema auf. Dadurch, dass die Einrichtung jetzt einige Monate an diesem Thema arbeitet, fließen die Fragen in die alltägliche Arbeit mit ein und lassen sich von allen Mitarbeitern gut beantworten und gemeinsam in den Teamsitzungen klären.“

(Projekttagbucheintrag vom 07.11)

Weniger erfolgreich war die Einbeziehung von Eltern in den Arbeitsprozess. Sie wurden zwar alle schriftlich informiert. Ein extra anberaumter Informationsabend am 25.05.11 musste jedoch mangels Beteiligung ausfallen. Am 17.01.12 wurden immerhin ca. 15 Eltern die Ergebnisse präsentiert.

Am 16.11.12 fand die 1. Projektphase im Haus Regenbogen ihren Abschluss. Das in der Projektgruppe gemeinsam erarbeitete Kinderschutz-Konzept wurde auf einer **Abschlussveranstaltung** erneut allen Mitarbeiter/innen und der Öffentlichkeit vorgestellt.

Die 2. Projektphase zum **Transfer** in den Geschäftsbereich startete zeitlich versetzt etwas früher. Am 10.10.11 wurde begonnen die Ergebnisse und Erfahrungen im Haus Regenbogen gemeinsam mit den anderen Leitungen auf den **Geschäftsbereich Förderung und Therapie** als Ganzem zu übertragen. Die anwesenden Leitungen aller Einrichtungen im Geschäftsbereich wurden über das Problem sexuelle Gewalt, über gefährdete Einrichtungen und Täter begünstigende Faktoren, über die Ziele einer Philosophie Kinderschutz, die Ziele für ein kinderschutzorientiertes Einrichtungskonzept und für eine Mitarbeiter- und Beteiligungskultur sowie über den Projektverlauf und die Erfahrungen zur Implementation von Kinderschutzstrukturen im Haus Regenbogen informiert. Im Zentrum stand dann die Entwicklung von gemeinsamen Leitlinien im Sinne eines ethischen Codes für einen präventiven Kinderschutz im Geschäftsbereich Förderung und Therapie im Diakonischen Werk Oldenburg (siehe Anhang). Auf dem zweiten Workshop am 21.11.11 wurden diese Leitlinien noch einmal überarbeitet und darüber hinaus ein Verfahrensmodell zum Umgang mit sexuellen Übergriffen in den Einrichtungen des Geschäftsbereiches entwickelt. Diese Transferworkshops wurden von Dr. Olaf Lobermeier (proVal) moderiert. Aus dem Verfahrensmodell konnte dann eine Verfahrensanweisung „Vermutete Grenzverletzungen“ für das bestehende Qualitätsmanagementsystem erarbeitet werden, die dann am 16.01.12 zusammen mit der Kinderschutz-Leitlinie im Geschäftsbereich verbindlich eingeführt wurde.

Darüber hinaus ist das Projekt auf ein großes externes Interesse gestoßen. Durch die begleitende Öffentlichkeitsarbeit zu Beginn und am Ende (siehe Anhang) wurde das Projekt in der (Fach-)Öffentlichkeit stark wahrgenommen, was sich an einer Reihe von An- und Nachfragen zeigte. Insgesamt wurde so auch auf das Problem der sexuellen Gewalt an Kindern und Jugendlichen unter den Bedingungen von Behinderung besonders aufmerksam gemacht.

Insgesamt konnten positive Erfahrungen in der Kooperation einer Einrichtung der Kinder- und Jugendhilfe (Kinderschutz-Zentrum Oldenburg) und der Behindertenhilfe (Haus Regenbogen) gesammelt werden, die sowohl vor dem Hintergrund der Diskussion um Inklusion, als auch des neuen Bundeskinderschutzgesetzes zukunftsweisend sind. Die Herausforderung, dass Tabu im Tabu zu brechen und sich miteinander über sexuelle Gewalt an Menschen unter Bedingungen von Behinderung auszutauschen, wurde gemeistert. Durch diese Form der konkreten inhaltlichen Zusammenarbeit konnten bestehende Hemmschwellen und Berührungängste überwunden und die jeweils vorhandene Expertise im Kinderschutz und in der Betreuung von Menschen unter Bedingungen von Behinderung sinnvoll zusammengeführt werden. In dem gemeinsam getragenen Erarbeitungsprozess des Kinderschutz-Konzeptes konnten alle Beteiligten voneinander lernen.

5. Schlussfolgerungen und Ausblick

Um die Ergebnisse und Erfahrungen abschließend beurteilen zu können, müssen sie im Hinblick auf die angestrebten (übergreifenden) Projektziele hin bewertet werden.

In Bezug auf die Geschäftsbereichsebene, also die Geschäftsführungen und (Teil-)Einrichtungsleiter/innen, sollten folgende Wirkungsziele erreicht werden:

- Wissen, worauf sie bei der Prävention von und Intervention bei sexuellen Übergriffen gegen Mädchen und Jungen achten müssen und was ihre Aufgaben dabei sind
- Wissen auf der Basis der Erfahrungen aus dem Pilotvorhaben, wie ein Kinderschutz-Konzept in ihrer/n Einrichtung/en aussehen sollte und haben eine Strategie, wie sie es installieren können
- Haben sich auf übergreifende Leitlinien verständigt, die für die gesamte Organisation (alle ihre Teile) Gültigkeit haben sollen
- Verfügen über ein Modell eines Kinderschutz-Konzeptes (incl. entwickelter Instrumente, wie z.B. SWOT-Instrument zur Bestandsanalyse oder Verfahrensabläufe)
- Integrieren das erarbeitete Kinderschutz-Konzept in einen vorhandenen Qualitätsentwicklungsprozess und in das Leitbild der Organisation bzw. beziehen es in die Entwicklung ein
- Kennen die Bedeutung, die eine Kinderrechtekultur und eine an den Rechten des Kindes orientierte Pädagogik für den Schutz der Kinder hat

Der Großteil dieser Ziele konnte erreicht werden. Lediglich das Thema Kinderrechtekultur hätte im Nachhinein mehr Raum bekommen können und sollte in Zukunft noch eine größere Rolle im Geschäftsbereich spielen.

In Bezug auf die Pilot(Teil-) Einrichtungsleiter/innen sollten folgende Wirkungsziele erreicht werden:

- Verantworten mit einer klaren Haltung die Implementierung, Umsetzung und Fortschreibung eines Kinderschutz-Konzeptes für Mädchen und Jungen in der Einrichtung
- Haben zusammen mit den Mitarbeiter/innen und den Kindern und Jugendlichen ein einrichtungsspezifisches Kinderschutzkonzept entwickelt (Inhalt: Positionierung, Selbstverpflichtung, Verfahrensregeln, Beschwerdesystem, Präventionsmaßnahmen, Beteiligungsverfahren)
- Kennen die Stärken und Schwächen ihrer Einrichtung im Hinblick auf Kinderschutz durch Erprobung eines Analyseinstrumentes
- Kennen ein Beschwerdesystem und installieren dies (Ansprechpartner/innen für die Kinder benannt etc.)
- Wissen, wie sie Kinder und Jugendliche auch weiterhin beteiligen können
- Haben ein einrichtungsspezifisches Informationspaket für Mädchen und Jungen, Eltern und neue Mitarbeiter/innen zum Umgang untereinander

Auch diese Ziele konnten erreicht werden. Ausbaufähig ist noch das einrichtungsspezifische Informationspaket für Mädchen und Jungen, Eltern und neue Mitarbeiter/innen zum Umgang untereinander.

In Bezug auf die Mitarbeiter/innen sollten folgende Wirkungsziele erreicht werden:

- Verfügen über ein Basiswissen zum Erkennen und Beurteilen von sexueller Gewalt
- Können mit einer Vermutung oder einem Fall kompetent und verantwortlich umgehen
- Wissen, wie sie (sexual-)pädagogisch präventiv arbeiten können
- Sind für ein erwünschtes Verhalten von Mitarbeiter/innen sensibilisiert (Grenzwahrung) und über den Umgang mit unerwünschtem Verhalten (Fehlverhalten) informiert
- Kennen die Rechte von Kindern und achten diese
- Haben eine gemeinsame Ausgangsbasis und erarbeiten ein einheitliches Handlungskonzept (Kriterienkatalog) zum Umgang mit sexueller Gewalt

Durch die intensive Einbeziehung der Mitarbeiter/innen, von der Auftaktveranstaltung, über die Fortbildungen, die Beteiligung an der Projektgruppe und die Gespräche in den Teams, bis zur Abschlussveranstaltung, wurde dies gewährleistet. Inwiefern diese (erste!) Qualifizierung ausreicht, muss sich in der Praxis des Umgangs mit Fällen oder Beobachtungen und präventiver Aktivitäten zeigen. Vermutlich sind hier weitere Fortbildungen und Erfahrungen notwendig, um vertiefte Kompetenzen aufzubauen. Ein Grundstock ist jedoch gelegt. Die Herausforderung für die Zukunft wird sein, den begonnen Prozess am Laufen zu halten.

In Bezug auf die Kinder und Jugendlichen sollten folgende Wirkungsziele erreicht werden:

- Mädchen und Jungen erarbeiten ein Regelwerk zum grenzwahrenden Verhalten innerhalb der Einrichtung und sind über ihre Rechte in der Organisation orientiert
- Wissen, an wen sie sich bei Verletzungen ihrer Rechte wenden können und kennen das Verfahren

Diese Ziele konnten erreicht werden. In Zukunft gilt es, die Thematisierung von grenzwahrendem und grenzverletzendem Verhalten kontinuierlich und wiederholend fortzuführen sowie das Beschwerdeverfahren weiterzuentwickeln.

Insgesamt lässt sich feststellen, dass die für die Geschäftsführungs-, Leitungs-, Mitarbeiter- und Bewohnerebene formulierten Wirkungsziele im Projekt weitestgehend erreicht werden konnten.